

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Neue Kämpfe.

sehen uns mit dem Beginn des Frühjahres und dem Eintritt einer besseren Geschäftskonjunktur bevor. Die andauernde Arbeitslosigkeit in den verflochtenen Wintermonaten hat in die Reihen unserer Kollegen tiefe Wunden geschlagen und Miskunth verbreitet. Aber auch von den Wenigen, die das Glück hatten, den Winter über durcharbeiten zu können, mußte mancher schweren Herzens sich dareinschließen, unter verschlechterten Arbeitsbedingungen weiter zu knuffen. Die rohe, brutale Bestimmung bekannter Arbeitgeber bewährte sich wieder in trefflicher Weise, die Noth der wirtschaftlich schwächer Gestalten zu ihren Gunsten auszuschlachten.

Doch mit dem Erwachen des Frühlings ändert sich die Situation, frischer Muth erfüllt die Gedrückten und freudige Hoffnung zieht ein in das Heer der arbeitenden Klasse. Die Reihen der Arbeiterorganisationen schließen sich fester, es gilt von Neuem mit aller Macht in den Kreisen der Berufskollegen auf die Stärkung der Vereinigung hinzuarbeiten. Es regt und rührt sich an allen Ecken; das gemeinsam ertragene Leid fordert allgewaltig nun auch ein gemeinsames, solidarisches, brüderliches Zusammenstehen, denn nicht bloß für andere wollen die Arbeiter schaffen, sie wollen selbst mit Antheil nehmen an den Früchten ihrer Arbeit, der Quelle allen Reichthums.

An vielen Orten haben schon unsere Kollegen eine intensive Agitation entfaltet und an die Unternehmer Forderungen gestellt. Gegenüber den früheren Jahren ist in dieser Beziehung eine vollständige Uenderung der Taktik eingetreten, seitdem die Streikleitung bei den meisten Gewerkschaften den Hauptvorständen unterstellt ist. Während noch vor 10 oder 20 Jahren die Arbeiter eines Berufes, angefeuert durch momentane Begeisterung, in großen öffentlichen Versammlungen zusammenkamen, Forderungen aufstellten und bei Nichtbewilligung derselben sofort den Streik beschloßen, um nach kurzer Dauer wieder auseinander zu laufen, die Arbeit unter den alten oft sogar noch ungünstigeren Bedingungen wieder aufzunehmen, da keine Organisation hinter ihnen stand und die Mittel zum Kampfe fehlten, wird heutzutage überall das Hauptgewicht auf eine gute Organisation gelegt, deren Mitglieder allein über so weitgehende Beschlüsse zu entscheiden haben.

Erst mit dem Vorhandensein einer solchen kann dann unter Abwägung der gegenseitigen Kräfte an die Durchführung der gestellten Forderungen gedacht werden. Kein Mittel des gütlichen Vergleichs wird außer Acht gelassen und erst, wenn alle gütlichen Verhandlungen zu keinem Resultate führen, wird zum letzten Mittel gegriffen werden, zum Streik, der dann aber auch mit aller Energie geführt werden kann, da unter diesen Umständen ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Arbeiter in Betracht kommt, die öffentliche Meinung. Der beständige Hinweis auf die Zustände im Berufe, das genaue Verfolgen unserer Presse, worin jeder Zeit die Lage der Berufskollegen vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht wird, spielen eine wichtige Rolle.

Zur beiderseitigen gütlichen Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses trägt die Anerkennung der Arbeiterorganisationen durch die Unternehmer als gleichberechtigter Faktor ungeheuer viel mit bei, wenn es manch einem von den Hülfsbüchsen auch recht sauer werden mag. Das beweisen uns die englischen Verhältnisse, wo die Regelung der Tarife fast ausschließlich durch die Organisationen erfolgt. Auch bei uns müssen sich die Arbeitgeberverbände daran gewöhnen, die Arbeiterverbände und deren Vertreter anzuerkennen, wie auch von den Gewerbeinspektoren die Wichtigkeit und der Werth unserer Organisation mehr und mehr erkannt und festgestellt wird. So heißt es z. B. im Bericht für Baden: „Ganz vortrefflich bemühen sich die Organisationen durch ihre ruhige und dadurch meist erfolgreiche Leitung von Arbeiterbewegungen wegen Gestaltung der Arbeitsbedingungen und Erhöhung der Löhne. Sie haben nach den gemachten Wahrnehmungen ein ziemlich sicheres Gefühl dafür, und sie erwerben sich dasselbe immer mehr, welche Forderungen der Arbeiter nach der ganzen Lage der Verhältnisse durchführbar sind und voraussichtlich auf die Dauer, namentlich auch in schwierigen Zeiten, festgehalten werden können.“

Selbst in Hamburg, wo bekanntlich das brutalste Scharfmacherthum haust, greift die Erkenntniß von der Wichtigkeit der Regelung der Arbeitsverhältnisse durch die Organisationen immermehr Platz, wie aus dem Bericht des Gewerberaths zu ersehen — „jedemfalls kann mancher Mißstand durch die Organisationen vermieden werden, weil es möglich wird, auf dem Wege der Unterhandlungen zwischen den organisierten Arbeitern und den Unternehmern manche Wünsche innerhalb der praktisch erreichbaren Grenzen zu erfüllen, ohne daß Haß und Erbitterung zurückbleiben.“

Die Lage der deutschen Arbeiterschaft ist noch eine unheimlich traurige, denn ca. 90 pZt. müssen sich noch mit Löhnen von unter 900 M. begnügen. Fordern nun die unter so miserablen Verhältnissen vegetierenden Arbeiter Lohn-erhöhung, so heißt es gleich „underschämt“ und „fribol“ und auch die öffentlichen Gewalten sind bei der Hand, durch Beschränkung und Vergewaltigung des Koalitionsrechtes „den Feinden der bestehenden Ordnung“ ihre gesetzlich anerkannten Rechte betr. Erringung besserer Arbeitsbedingungen zu erschweren oder unmöglich zu machen.

Es sind die Arbeiter in ihrem Ringen um eine Bessergestaltung ihrer Lebenslage ganz allein auf sich selbst angewiesen. Darum gilt es, in diesen Kämpfen eine Kerntruppe heranzubilden, welche für späterhin unerlässlich ist. Auch jene Arbeiter, welche zum ersten Male Schulter an Schulter mit ihren Vätern sich vereinigen, werden im Feuer des Klassenkampfes bald einsehen, daß zwischen Kapital und Arbeit unvereinbare Interessen liegen und ihr Klassenbewußtsein wird dadurch gestärkt werden. Die Maßregelungen und sonstigen Schikanen, welche einzelne durchzumachen haben, die perfide Handlungsweise manches sich sonst gern als human aufspielenden Skauters und die Hartnäckigkeit, mit der sich einige Arbeitgeber den berechtigten Forderungen der Arbeiter gegenüberstellen, klären auch den zurückgebliebensten Arbeiter auf und erziehen ihn zu einem zuverlässigen Gewerkschaftler.

Also niemals dürfen die Arbeiter unthätig dastehen; mögen auch durch Ungunst der Verhältnisse manchmal keine erfreulichen Resultate aufzuweisen sein, dem geeinten Zusammenstehen aller unter dem Joch der Lohnsklaverei Leuzenden, ihrem kraftvollen, zielbewußten Vorgehen kann dann der Erfolg doch nicht entgehen.

Hoffen wir, daß die diesjährige Kampagne unserer Kollegen überall zu einem erfreulichen Resultat und zur weiteren Stärkung der Vereinigung führt.

Zur Lage in Hannover.

Auf Beschluß des Provinzialtages in Göttingen: „In sämtlichen Filialen der Provinz Hannover und Herzogthum Braunschweig im Monat Januar d. J. eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzunehmen“ sind zwar, was die Provinz Hannover betrifft, alle sämtlichen Filialen Fragebogen versandt worden, jedoch kann bis dato nur das Resultat von Hannover bekannt gegeben werden, jedoch kann bis dato nur das Resultat von Hannover bekannt gegeben werden. In wie weit die Aufnahme der Statistik in den anderen Filialen gebieten ist, entzieht sich meiner Kenntniß, da ich eine Nachricht außer vonassel nicht erhalten habe. Für Hannover war es schon im Interesse der Lohnbewegung notwendig, statistisches Material als Grundlage für die aufzustellende Forderung zu haben.

Leider wird die Pflege der Statistik in den einzelnen Organisationen noch lange nicht genügend gewürdigt. Das Interesse daran ist unter den Arbeitern bzw. Kollegen ein sehr minimales, so daß es für die Personen, welche sich dieser Arbeit unterziehen, der Anspannung aller Kräfte bedarf, um überhaupt ein werthvolles Resultat zu erzielen. Zu der vorliegenden Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Hannover muß vorausgeschickt werden, daß die Gesamtzahl der im Monat Januar anwesenden Kollegen auf 400 bis 450 geschätzt werden kann. Um in den Besitz möglichst aller Adressen zu gelangen, mußte außer den Krankenkassen und der Filiale auch das Adressbuch benutzt werden. Von den circa 600 verschickten Fragebogen kamen circa 100 „weil Adressat nicht auffindbar“, zurück. Andererseits konnte auch ein großer Theil von dem zum Abholen der Fragebogen bestimmten Kollegen nicht auffindbar gemacht werden. Es erklärt sich das dadurch, weil zum 1. Januar die Wohnungen der Verheiratheten häufig und von den lebigen Kollegen fast täglich gewechselt werden. Auch ist ein Theil Kollegen ständig auswärts beschäftigt. Leider haben wir auch eine Anzahl Kollegen, welche aus reiner Interessenlosigkeit, ja oft Faulheit, einen Fragebogen nicht ausfüllen. Den Beweis hierfür liefern die organisierten Kollegen, indem nur 140 daran betheilt sind. Wenn nun auch hier in Betracht kommt, daß ein guter

Prozentfuß der Kollegen der großen Arbeitslosigkeit wegen theils bei Eltern oder Verwandten, theils auf Wanderschaft sich befinden, so wiegt doch die Zahl der daran Nichtbetheiligten organisierten Kollegen die Zahl der oben außer Betracht gezogenen nicht auf. Wenn aber die organisierten Kollegen eine solche Interessenlosigkeit an den Tag legen, was soll man dann von den Nichtorganisierten verlangen? Es kann dieses nicht scharf genug kritisiert werden. Trotzdem die Betheiligung eine noch bessere hätte sein können, muß doch konstatiert werden, daß die Statistik einen großen Werth für uns hat und zwar aus dem Grunde, weil das Verhältnis der Verheiratheten zu den Lebigen sowie das Alter der daran Betheiligten ein fast vollständiges Gleichgewicht aufweist und somit das Resultat als ein Thatfachen entsprechend betrachtet werden kann.

Das Resultat selbst ist nun folgendes: Von 277 Kollegen, welche sich an der Ausfüllung der Fragebogen betheiligt haben, sind 140 organisiert und 137 nicht. Verheirathet sind 162, ledig 115; davon stehen im Alter von 18—20 Jahren 31, von 21—25 Jahren 75, von 26—30 Jahren 81, von 31—35 Jahren 45, von 36—40 Jahren 25, von 41—45 Jahren 8, von 46—50 Jahren 6 und von 51—60 Jahren 5. Die 162 Verheiratheten haben zusammen 268 Kinder, welche sich wie folgt vertheilen: 30 Verheirathete haben keine Kinder, 61 haben je 1 Kind, 32 haben je 2 Kinder, 20 je 3 Kinder, 13 je 4 Kinder, 5 je 5 Kinder und 1 hat 6 Kinder. Von den 140 Organisierten gehörten der Organisation an: 10 seit 1901, 75 seit 1900, 18 seit 1899, 12 seit 1898, 3 seit 1897, 3 seit 1896, 9 seit 1895, 2 seit 1894, 2 seit 1893, 1 seit 1891, 2 seit 1890 und 1 seit 1889. — Von den Verheiratheten bezahlen 22 125—180 M. Miete, 63 zahlen 200—250 M., 29 zahlen 260—300 M. und 38 zahlen über 300 M. Miete. Von den 277 Kollegen waren 168 im Januar 1901 12 1/2 Wochen arbeitslos, davon waren 85 verheirathet. 52 waren über 10 Wochen arbeitslos, davon waren 20 verheirathet. — 59 Kollegen waren im Ganzen 330 Wochen krank.

Die Höhe des Stundenlohnes ergibt folgendes Resultat: 21 Kollegen erhielten 35 Pfg., 5 erhielten 36 Pfg., 20 erhielten 37 Pfg., 7 erhielten 37 1/2 Pfg., 38 erhielten 38 Pfg., 1 erhielt 39 Pfg., 108 erhielten 40 Pfg., 1 erhielt 41 Pfg., 12 erhielten 42 Pfg., 12 erhielten 42 1/2 Pfg., 3 erhielten 43 Pfg., 28 erhielten 45 Pfg., 1 erhielt 48 Pfg., 2 erhielten 50 Pfg., 2 erhielten 55 Pfg., 4 erhielten 60 Pfg., 1 erhielt 63 und 1 erhielt 65 Pfg. pro Stunde.

Die an der Statistik Betheiligten vertheilen sich auf 90 Werkstellen. Von diesen zahlten 40, meist größere Werkstellen, für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit einen Zuschlag von 25 bzw. 50 pZt. In 43 Werkstellen, meist den kleineren, wurde kein Zuschlag bezahlt. Von 7 Werkstellen waren darüber keine Angaben gemacht. In 43 Werkstellen, meist den kleineren, wurde im Winter bei der kürzesten Arbeitszeit in 6 Werkstellen 6 1/2 Stunden gearbeitet, in 62 Werkstellen 7 und in 14 Werkstellen 7 1/2 Stunden. — Die Mittagspause betrug in 47 Werkstellen, meist den größeren, 1 1/2 Stunden und in 43 Werkstellen 1 Stunde. — In 16 Werkstellen wurde 141 Wochen in Ufford gearbeitet, wobei die Spezialisten am meisten betheiligt sind. In 19 verschiedenen Fabriken und Möbelgeschäften usw. waren 33 Kollegen beschäftigt. Der Lohn schwankte hier zwischen 30 und 42 Pfg. — 8 Kollegen hatten außer der eigenen Familie auch noch Angehörige zu ernähren. Steuern wurden durchschnittlich 4 M. bezahlt. Das durchschnittliche Alter beträgt 28 Jahre 10,13 Tage. Die Thatfache tritt hier erneut in die Erscheinung, daß sich im Alter von über 40 Jahren ein auffälliger Rückgang bemerkbar macht. Verschiedene Gründe können hier dafür angeführt werden, z. B. die hohe Sterblichkeitsziffer in unserem Berufe, Gründung einer selbständigen Existenz, Uebergang zu einem anderen Erwerbszweig. Mit einem Malergehilfen kann von einer festen Existenz und zwar von einer solchen, welche zum nothdürftigsten Leben ausreicht, nicht gesprochen werden. Dazu kommt noch, daß die meisten Arbeitgeber ältere Kollegen, zumal, wenn sich schon ein graues Haar zeigt, nicht mehr beschäftigen wollen.

Bezüglich der Kinderzahl kommen durchschnittlich 1.67 pZt. auf je einen Verheiratheten. Die Stabilität in unserer Organisation kann leider nicht befriedigen. Die eingeführten Unterstützungszweige sind wohl geeignet, als Agitationsmittel die indifferente Masse für die Organisation zu interessieren. Aber um die gewonnenen Kollegen der Organisation zu erhalten und an dieselbe zu gewöhnen ist wohl die Hausagitation, das Abholen der Beiträge und Austragen der Zeitung das Hauptagitationsmittel.

Die Höhe der durchschnittlichen Miete, welche von den Verheiratheten pro Mann bezahlt wird, beträgt jährlich 263,33 M. oder 27,40 pZt. des durchschnittlichen Jahres-einkommens.

Arbeitslos waren 61 pZt. Es kommen auf die Betheiligten pro Mann 44 Tage. Mit Einbeziehung derjenigen, welche das ganze Jahr Arbeit hatten, ergibt pro Mann 26,25 Tage.

Krank waren 21 pZt. Durchschnittlich auf jeden Kranken berechnet 39 Tage, oder mit Einbeziehung aller Kollegen 8,34 Tage durchschnittlich.

Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 39 Pfg. die Stunde.

Nach dem hiesigen Jnnungs-Arbeitsvertrag beträgt demnach das durchschnittliche Jahresinkommen eines Maler-Gehilfen in Hannover mit Einbeziehung der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 25,25 Tagen, ohne daß die durchschnittlichen Krankentage in Betracht kommen, 991,74 Mk. Davon die Ausgabe für Miete abgerechnet und dann noch die Ausgabe für Garderobe, Heizung, Licht, Steuern, Beiträge etc. so überbleibt für die eigentliche Erhaltung kaum noch 470 Mk. übrig bleiben. Ob das nun für einen Ehepaar mit durchschnittlich drei Stöpsen möglich ist, mag jeder selbst erwägen. Kommentar ist hier überflüssig.

Die Zahl der beschäftigten Werkstellen ist eine recht befriedigende, wenn man in Betracht zieht, daß hier das Kleinmeisterthum in höchster Blüthe steht und der Dalkas oft sehr groß ist. Diese Meister beschäftigen in der Mehrzahl im Januar überhaupt keine Gehilfen. Das Resultat allerdings beweist, daß in Hunkio „Aufschlag für Ueberstunden etc.“ und „Wittagspausen“ eine große Unregelmäßigkeit herrscht. Die Arbeitszeit ist gering, dieses mag aber auch darauf zurückzuführen sein, daß die Bauhütigkeit bedeutend nachgelassen hat und die Akkordarbeit ja meistens auf Bauten geübt wird.

Nach der vorliegenden Statistik, die mit gutem Gewissen als Grundlage für die hier am Orte bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse dienen kann, ist es wirklich die höchste Zeit, daß die Kollegenschaft Hannovers endlich erwacht und über die Mittel und Wege nachdenkt, welche zur Besserung der wirtschaftlichen Lage führen. Und dieses Mittel ist nur einzig und allein die Organisation. Die organisierten Kollegen müssen kein Mittel unteruchen lassen, die aus verschiedenen Kollegen der Vereinigung zuzuführen. Vor allen Dingen die mündliche Agitation in den Werkstellen unter Zugrundelegung dieser Statistik in der ausgiebigsten Weise betreiben, auf daß es auch hier in Hannover endlich einmal Licht werde.

Aus unserem Berufe.

Nach drüht der Winter noch so sehr —
Es muß doch Frühling werden!

Wenn auch die rauhen Märkte noch sehr an die hinter uns liegenden arbeitslosen Wintertage erinnern, freudig schlagen doch höher alle Herzen, und unsere Kollegen in den Filialen und Zehlfstellen rüsten und bemühen sich, mit dem Eintritt der wiedererwachenden Natur frisches Leben in die Organisation zu bringen, und neue Mitglieder zu werben.

Wie uns berichtet, hat die Filiale Wanne im für dieses Jahr ein Aktionsprogramm aufgestellt, um den Mitgliedern Agitationsmaterial in die Hände zu geben, die noch fernstehenden Kollegen für die Gewerkschaftsbewegung zu interessieren. Aus dem Programm, in welchem unsere Mannheimer Kollegen ihre zu unternehmenden Aufgaben systematisch geordnet haben, wollen wir einige Punkte hervorheben.

Der erste Punkt handelt vom Bauarbeiter-schub. Da die dortige Bauarbeiter-schulkommission zugleich die Zentralkommission der Bauarbeiter Wadens ist, ist durch die Vertretung unseres Berufes Gelegenheit gegeben, im Sinne der Würzburger Generalversammlung zu wirken. Im zweiten Punkt kommt die rege Mitarbeit am Gewerkschaftsartikel zur Sprache, da alle dort zur Berathung stehenden Maßnahmen auch in den Mitglieder-versammlungen einer eingehenden Aussprache gewürdigt werden sollen.

Sobald ist die Aufnahme einer Statistik geplant, analog derjenigen von 1900, nur mit größerer Vollkommenheit über Lohn, Arbeitszeit und sonstige Verhältnisse.

Ferner soll zu Gunsten der im Winter arbeitslos werdenden Kollegen eine Zusammenstellung aller innerhalb des städtischen Betriebes im Winter ausführbaren Maler- und Anstreicherarbeiten aufgestellt werden und diese mit der erforderlichen sachgemäßen Begründung, durch Vermittelung der vom Gewerkschaftsartikel eingeleiteten „Kommission für Arbeitslosenbeschäftigung durch die Stadtverwaltung“ beim Stadtrat unterbreiten mit dem Ersuchen, mit der Ausföhrung der bezeichneten Maler- und Anstreicherarbeiten unsere arbeitslosen Kollegen zu betrauen.

Weiter soll zur Vervollständigung der erwähnten Statistik eine Zählung der am Orte bleibenden arbeitslosen und der wegen Arbeitslosigkeit abzureisenden Kollegen stattfinden.

Ferner handelt es sich um die Heranziehung der im Winter wohnenden, aber in M. arbeitenden Kollegen zur Mitarbeit an den Organisationsbestrebungen. Drei größere Agitationsversammlungen sind ebenfalls in Aussicht ge-

Am der Bahre eines „Königs“.

Durch die kapitalistische Welt zuckt ein herber Schmerz, denn König Stumm ist nicht mehr; er ist dahin gegangen, von wo es keine Wiederkehr giebt. Am 8. März ist er in einem Alter von fast 65 Jahren gestorben. Mit ihm sinkt der letzte große Vertreter des Kapitalproletariats ins Grab. Man braucht nur die Nekrologe der kapitalistischen Presse zu lesen, um zu fühlen, welch unerföhllichen Verlust der Kapitalismus als System erlitten hat. „Sein ganzes Leben war nur einer einzigen großen Aufgabe gewidmet“, so schreiben die Zeitungen, „nämlich der Lösung der sozialen Frage auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Dabei war er zeitweilig ein unerschöpflich und unermüdlicher Gegner der Sozialdemokratie, deren Bestrebungen er grundsätzlich von sich gewiesen. Keiner hat mit solcher rücksichtsloser Schärfe die Gefahren des allmählichen Kapitalismus vor der Umsturzpartei ans Licht gestellt wie er, keiner hat vom Boden des patriarchalischen Systems aus einen solch energiegelassen Kampf gegen die Experimente unserer modernen und modernsten Sozialreformer und Volksbeglückler geführt, wie Stumm. Dafür hat man ihm den Namen eines „Scharfmachers“ angehängt. Er darf ihn als einen Ehrentitel mit ins Grab nehmen, zum Zeichen, wie in einer Zeit trauriger Erschlaffung des Staatsgefühls und des Bürgermuthes er einer der rastlosesten Warner und einer der tapfersten Verteidiger der monarchischen Staats- und Gesellschaftsordnung gewesen ist.“

Die kapitalistischen Blätter haben Recht: Stumm war der Typus eines Kapitalisten alter Schule, der hervorragendste Baustein einer überwindenen Weltanschauung und darum kann man den Schmerz verstehen, der die kleinen Despoten und Miniatur-Prophen ergreift bei dem Tode ihres großen Königs. Er war die treibende Kraft des kapitalistischen Systems, das in dem modernen Arbeiter weiter nichts erblickt als ein Rad in dem Produktionsautomaten, als ein willenloses Werkzeug in der Hand des Herrn Kapitalisten, als ein willkürliches Ausbeutungsojekt und eine Nummer im Kassabuch. Der Gedanke, daß der moderne Arbeiter ein gleichberechtigter Faktor im Betriebsleben sei, lag ihm meilenweit fern, zu dieser Höhe modernen Empfindens und Denkens konnte er sich nicht aufschwingen. Er lebte noch in den Anschauungen jener Zeit, die eine Ueber- und Unterordnung nach Ständen für eine unabwiesbare Nothwendigkeit hielt und von Schauder ergriffen wurde bei der Möglichkeit, daß auch

genommen. Das planmäßige Vorgehen unserer Kollegen ist nur zu begründen und wir wollen hoffen, daß uns bald von dem Beginnen ein guter Erfolg gemeldet wird.

Lohnbewegung.

Zuzug nach München (Ladiver) ist fern zu halten.

In A p o l d a sind unsere Kollegen eifrig an der Arbeit, in den Versammlungen, die bis jetzt stattgefunden, waren alle anwesend. Auf den von den Gehilfen eingereichten Lohnantrag traf bald die Antwort der sich zum Vereinigten Meister ein, worin sie allen nebensächlichen Punkten zustimmten. Damit konnte sich die Versammlung vom 3. März nicht einverstanden erklären und beschloß nochmals, in persönlicher Verbindung zu treten, um die 10stündige Arbeitszeit, den Minimallohn, den Aufschlag von 100 pZt. bei Sonntagsarbeit und eine feste Vergütung bei Landarbeit durchzuführen. Die Stimmung unter den Kollegen ist gut, aber es ist notwendig, daß auch die letzten Paare Kollegen nicht nur solidarisch sich zu erklären haben, sondern auch durch ihren Beitritt zur Vereinigung beweisen, daß sie zuverlässige, kampfbereite Kollegen sind.

Das Letztere gilt auch von H a l b e r s t a d t, wo ebenfalls die Kollegen in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Wenn auch in der letzten Zeit von den dortigen organisierten Kollegen eine befruchtende Agitation entfaltet wurde und ungefähr 1/3 der Anwesenden Mitglieder der Filiale sind, so gemahnen uns doch die sich immer hartnäckiger gestaltenden Lohnkämpfe, mit aller Macht darauf zu drängen, so weit wie nur irgend möglich, alle im Berufe thätigen Kollegen erst zur Organisation heranzuziehen, dieselben zu disziplinieren und aufzutrainen, bevor zum entscheidenden Mittel gegriffen werden kann.

In Königsberg und Delmenhorst haben die Kollegen die Forderungen an die Meister eingereicht und stehen mit denselben in Unterhandlung.

In F l e n s b u r g rührt es sich gleichfalls, auch da muß es vor allen Dingen die wichtigste Aufgabe sein, die noch fernstehenden unerschlossenen Kollegen heranzuziehen. Das Kleinmeisterthum und die Zehlfstellen stehen daselbst in hoher Blüthe, was für unsere Kollegen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, wenn man in den eigenen Reihen auch noch mit indifferenten Berufskollegen zu rechnen hat.

Von E s s e n erhalten wir soeben die Nachricht, daß in der Werkstelle T r i e b e l den daselbst beschäftigten Kollegen eine Lohnreduzierung angekündigt und vergangenen Sonntag auch ausgeführt sei. Schon vor 14 Tagen habe die Jnnung einen Beschluß gefaßt, den Lohn zu kürzen.

Da gegenwärtig in E s s e n noch viele Kollegen arbeitslos sind, so ist ein derartiger rigoroser Beschluß der Jnnung leicht zu verstehen, aber unverzeihlich ist es von den Kollegen, erst im letzten Augenblick den Vorstand von diesem Vorgehen zu unterrichten und die Zeit unbenuzt verstreichen zu lassen. Unseres Erachtens haben die Kollegen die Konsequenzen einer solchen Organisation vor Augen, denn wie können es Unternehmer beim Beginn der Saison wagen, die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, wo offensichtlich in allen Städten Deutschlands eine rapide Theuerung der Lebensmittel, Mieten etc. vor sich gegangen, wenn nicht eine unorganisierte, willige Gehilfenschaft ihnen gegenüber steht? Diesen schimpflichen Gehären kann mit Aussicht auf Erfolg erst durch eine feste, schlagfertige Organisation die Spitze gebrochen werden, nach der zu streben die erste Aufgabe unserer E s s e n e r Kollegen sein muß.

Die Vereinigung deutscher Maler in Berlin beschäftigte sich am 5. März in einer imposanten Versammlung mit der Tagesordnung: Die Abschaffung unseres Tarifs und wie stellen wir uns dazu? Die Lohnkommission erstattete den Bericht über die Verhandlungen, welche durch die Meisterversammlung vom 1. März, über die wir ausführlich in voriger Nummer berichteten, herbeigeföhrt worden. Der Beschluß gefunden haben. Die an der darauffolgenden Debatte sich beteiligten Kollegen führen in großen Zügen alle Momente und Verhältnisse an im wirtschaftlichen Leben, die Zustände im Baugewerbe, deren schädlichen Folgen auf die Gesundheit etc., durch welche wir gezwungen wurden, den Unternehmern einen neuen Tarif vorzulegen. Kollege Link forderte die Anwesenden auf, sich, so weit es noch nicht geschehen, der Vereinigung anzuschließen und empfiehlt fol-

der „Knecht“ dem „Herrn“ gleichberechtigt sein könne. Ihn waren jene Worte aus der Seele gesprochen, die der „Gesamt-Berand deutscher Metallindustrieller“ anfangs des Jahres 1899 in einer Eingabe an den Grafen Posadowsky niederlegte: „Die Gleichberechtigung in dem von den modernen Sozialpolitikern gebrauchten Sinne weisen wir entschieden zurück. In der Politik und vor dem Gesetze hat der Arbeiter in unserem Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen; denn auf diesen Gebieten tritt u. a. die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentlichste Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, daß der Arbeiter Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muß, denn nur er ist für das Gedeihen des Betriebes verantwortlich. Im Interesse der Gesamtheit ist es unmöglich, ihn von dieser Verantwortung zu befreien; widersinnig aber würde es sein, sie ihm zu belassen und anderen unterverantwortlichen Personen das Recht der Mitbestimmung gleichzeitig zu gewähren. Ein Ausfluß des Rechtes, Herr in seinem Betriebe zu sein, ist aber unbedingt das Recht des Arbeitgebers, seine Arbeiter lediglich nach eigenem Ermessen auszuwählen und einzustellen.“

Den Standpunkt, daß der Unternehmer „Herr in seinem Hause“ sein und bleiben müsse, hat Niemand so brutal und konsequent vertreten wie der König von Saarabien. Von einem Rechte des Arbeiters war bei ihm niemals die Rede, nur Gnade sollte walten im Verhältnis zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Darnach behandelte er in seinem Königreiche auch seine Untertanen wie kleine, unwillkürliche Kinder: wie ein „Vater“ so sorgte er für seine „Kinder“; er schrieb ihnen vor, welche Zeitungen sie lesen und welchem Verein sie angehören, oder welche Wirtschaft sie besuchen durften; wollten sie heirathen, so mußten sie ihn um Erlaubnis fragen. Dieses „System Stumm“ ist zu bekannt, als daß wir es unseren Lesern noch ausführlicher zu schildern brauchen.

Mit anerkennenswerther Offenheit bekannte er sich bei jeder Gelegenheit als Vertreter seines Systems; er machte fürwahr aus seinem kapitalistischen Herzen keine Würdevorte. Keine sozialpolitische Debatte konnte im Reichstage

gende Resolution: „Die heutige Versammlung spricht ihr Bedauern über das Verhalten der Jnnung in Bezug auf die Tarifverhandlungen aus. Die Maler Berlins erwidern in diesem Benehmen der Vertreter der Jnnung, deren Verhalten durch die Meisterversammlung vom 1. März gebilligt wird, eine Mißachtung der gesamten Arbeitnehmerschaft. Die Versammelten erklären, an die aufgestellten Forderungen festzuhalten und beauftragen die Verwaltung, zunächst alle geeigneten Schritte zu thun, um unsere Forderungen auf allseitigen Wege durchzuführen und zu geeigneter Zeit den Kollegen Bericht zu erstatten. In Erwägung dessen verpflichten sich die organisierten Kollegen, in rühmlichster Weise für die Stärkung der Organisation zu arbeiten. Die Anwesenden, so weit sie der Vereinigung noch nicht angehören, erklären ihren sofortigen Beitritt zur Zentralorganisation, da nur durch eine feste und gute Organisation der Wille der Kollegen durchgeführt werden kann.“ Gegen 1 Stimme wurde diese Resolution angenommen.

In Breslau legte in einer öffentl. Versammlung Stoff. Hempel im Auftrage der Lohnkommission die Forderungen klar und verlas das inzwischen eingegangene Antwortschreiben der Jnnung, in welchem dieselbe erklärt, diese Forderungen der demnächst stattfindenden Versammlung unterbreiten zu wollen. Bis zum 1. März, wie gefordert, sei eine Beschlußfassung der Kürze der Zeit halber nicht möglich gewesen. Hempel empfahl der Versammlung, bindende Beschlüsse zu fassen und der Lohnkommission durch Kräftigung der Organisation einen möglichst starken Rückhalt zu geben. Der Vorsitzende Kollege Breiter gab einen Rückblick über den Stand des Malergewerbes in Breslau während der letzten 20 Jahre. Die Löhne seien immer mehr gesunken. Einige durch Lohnbewegungen erzielte sehr minimale Verbesserungen konnten niemals erreicht werden, weil eine strenge Organisation, die alle in der Branche Beschäftigten umfaßt, fehlte. Wenn nicht wenigstens zwei Drittel derselben der Vereinigung angehören, würde auch diesmal nicht viel erreicht werden. In der Diskussion beteiligten sich eine größere Anzahl Kollegen, welche sich sämmtlich für Durchführung der gestellten Forderungen erklärten. Es wurde einstimmig beschlossen, den Arbeitgebern bis zum 20. März Frist zu geben. Sollten die Arbeitgeber bis zu diesem Tage die Forderungen nicht bewilligt und wie im vorigen Jahre die Sache hinausziehen wollen, so wird eine halb darauf stattfindende Versammlung über eine eventuelle Arbeitsniederlegung berathen. Die Versammelten erklärten ferner, so weit dies noch nicht geschehen, der Organisation beizutreten. Ueber 100 Kollegen ließen diesem Beschlusse auch alsbald die That folgen und ließen sich als Mitglied in den Verband eintragen.

Berichtigung. Im Bericht von Blauen in Nr. 10 wird uns berichtet, daß es bei der Arbeitszeit heißen muß von 6—6 Uhr, nicht von 6—7 Uhr.

Versammlungs-Berichte.

Bremehaven. In einer öffentlichen Versammlung, die sich eines guten Besuchs erfreute, referirte am 9. Februar Kollege Krüger-Hamburg über die gegenwärtige Lage unserer Kollegen in ausführender Weise und die bisherigen Errungenschaften durch die Organisation. Er behauptet, daß auch hier noch eine ganze Anzahl Kollegen der Vereinigung fremd gegenüberstehen, trotzdem die Organisation schon lange hier besteht und alle mögliche Agitation entfaltet hat und fordert die Nichtmitglieder in ihrem eigenen Interesse auf, der Vereinigung beizutreten. Nachdem noch Kessler und Webel über die Nothwendigkeit der Organisation gesprochen, gelangte der aufgestellte „Tarif“ zur Verlesung, welchem eine lebhafteste Debatte folgte. Darauf wurde der Tarif einstimmig angenommen und dem Gesellenausschuß übergeben, welcher mit der Jnnung in Unterhandlung zu treten hat. Der Tarif soll auch für Lehe und Geestmünde gültig sein. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit erhielt das Schlupfwort Kollege Krüger, worauf sich 25 Kollegen als Mitglieder aufnehmen ließen. Eine Sammlung für die Ausgabeposten der Firma Seebed ergab 6,05 Mk.

C h e m n i z. Am Dienstag den 26. Februar fand die Reunions des Gesellenausschusses statt, da aber an diesem Abend die Chemnitzer Arbeiter-schaft neun Protestversammlungen veranstaltet hatte, so war die Versammlung zum Stempel der traurigen hier bestehenden Verhältnisse geworden. Ob man glaube, daß die Mitglieder unserer Organisation in die Brodwander-Versammlungen gingen und

stattfinden, ohne daß der Abgeordnete Stumm auf die Tribüne kletterte und in eintöniger Rede seinen Vers aufsaß. Oftmals wurde es seinen Freunden selbst angst und bange, wenn der Eigentumsfanatiker aus der Schule plauderte und allzu sehr mit offenen Karten spielte; dann mögen sie manchmal im Herzen die Mahnung wiederholt haben, die ihm der „Klabberadach“ bereits vor zwei Jahrzehnten gegeben: „O, wärst Du, Stumm, doch stumm geblieben!“ Aber der „würdige alte Herr“ ließ sich nicht beirren und bonnete nach wie vor gegen die „Volksaufwiegler und Heher“, mochte es sich um nationalsoziale Bastoren, sozialreformatorische Professoren oder gar um Sozialdemokraten handeln. Für ihn waren diese Leute nur eins, insofern sie das geheiligte Prinzip des Kapitalproletariats ins Wanken bringen wollten. Wer gegen die Alleinherrschaft des Kapitalisten auch nur die Finger regte, der war in seinen Augen schämdmüßig als ein Räuber und Mörder. Mit der rührenden Naivität des edlen Ritters Don Quichote kämpfte er bis zum letzten Athemzuge für sein Prinzip.

Deswegen machte er einen unfreiwillig komischen Eindruck auf jeden, der auch nur im Geringsten von dem Aufzuge einer neuen Zeit angeweht worden war, und Webel traf das Nichtigke, wenn er ihn einmal im Reichstage — allerdings sehr unparlamentarisch aber treffend — einen komischen Kauz nannte. Damit gab Webel nicht nur der Empfindung seiner Parteigenossen Ausdruck, sondern auch der Meinung weiterer Kreise, die aus den rückständigen Anschauungen des Derscharfmachers heraus eine Don Quichottische Komit verspürten. Oder klingt es nicht sehr tragikomisch, wenn der König von Saarabien mit der Miene eines Weltweisen Theorien zu Tage fördert, die ein halbwegs moderner Mensch längst ins alte Eisen geworfen hat?

Daß das „System Stumm“ sich überlebt hat, wird auch von denkenden Unternehmern zugestanden. Als ein Vertreter dieses modernen Unternehmertums kann der bekannte Berliner Fabrikant D. Weigert gelten, der als Ergebnis einer 40jährigen praktischen Erfahrung die Nothwendigkeit erkannt hat, daß Arbeiter und Unternehmer auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit einander verkehren. „Dies geht allerdings den Stimmungen gegen den Strich“, so schreibt er in einer Broschüre. „Auch im wirtschaftlichen Leben, wie im politischen, fällt es großen mächtigen Herren schwerer, die Wahrheit zu erkennen, als denen, die ohne den Nimbus des Glanzes und der Furcht im täglichen Verkehr stehen und die Mei-

daß schließlich ein anderes Resultat festgestellt würde, kann nicht festgestellt werden, doch ist es auffallend, daß es an ein und demselben Tage war. In dieser Versammlung waren 29 Kollegen für berechtigt und 4 für unberechtigt ausgesetzt erklärt worden. Von den Wahlberechtigten waren 24 organisiert. Das Resultat war, daß fünf Kollegen 27 und zwei 26 Stimmen erhalten haben. Aufgestellt waren die Kollegen Gabel, Hir, C. Müller, Schilde, Wlitz, Kerschner und Weife. Darum Kollegen, ist es Euer Pflicht, weiter zu agitieren, daß wir stets den Sieg davontragen, und die Pflicht der Gewählten, daß sie durch Einigkeit zum Wohle der Kollegschaft thätig sind und nicht durch Wortklaubereien sich zurückziehen bei der geringsten Kleinigkeit.

Durlach. Bei der Wahl des Vorstandes wurden in der Generalversammlung von 2. Februar die Kollegen Wunsch, Brandt und Tollinger, zu Revisoren Barth und Kersch gewählt. Die anwesenden Kollegen werden nun mit freierem Muthe die Agitation wieder aufnehmen, um die Filiale bald wieder in Blüthe zu bringen. Die ungünstige Geschäftslage zwang manche Kollegen, in den Fabriken Beschäftigung zu suchen. Ein besonderes Talent, durch Chikanererei und Kohndruckerei die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, zeigt ganz besonders der Kadremeister der Wignerischen Maschinenfabrik. Ein gut Teil Schuld an solchen Vorkommnissen tragen die Kollegen, welche geduldi alle Verleumdungen hinnehmen, weil sie als unorganisierte absolut keinen Hinterrück besitzen. Wir wollen hoffen, daß bei diesen Kollegen bald die Vernunft siegen wird und soll es nicht mehr lange dauern, durch einiges Vorgehen diese Mißwirtschaften beseitigt zu sehen.

Wemel. Am 3. März ist es uns gelungen, hier im äußersten Osten eine Filiale zu errichten. Es fand zu diesem Zweck eine Versammlung statt, in der Kollege Holz-Königsberg den Anwesenden den Zweck und Nutzen der Vereinigung darlegte. 20 Kollegen erklärten ihren Beitritt und da zur Zeit gegen 28-30 hier arbeiten, so hoffen wir auch den Rest für unsere Sache bald zu gewinnen. Unsere Mitglieder-Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. eines Monats statt, die Klassenstunden Montag Abends von 8 bis 10 Uhr. Mit der Aufforderung, daß jeder Kollege seine feiner übernommenen Verpflichtung nachkommen möge, fand die erste Versammlung mit einem Hoch auf die neue Filiale ihren Abschluß.

Stuttgart. In der am 1. März abgehaltenen und besuchten öffentlichen Versammlung referierte Kollege Töbler über: „Die Organisationsverhältnisse in unserem Berufe“. Des Weiteren kam er auf das sowohl Meister als auch hauptsächlich sehr schädigende Submissionswesen zu sprechen. Um den Kollegen so recht vor Augen führen zu können, was die Herren Meister im Schilde führen, wenn sie die Macht dazu erlangen können, brachte er die Gewerkschaftsordnung, sowie das Ortsstatut des „Mittelrheinischen Arbeitgeberverbandes“ zur Besprechung. Er schloß seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit der Aufforderung, sämtliche Kollegen sollten, so weit dies noch nicht der Fall, ihrer Pflicht bewußt werden und dem Verein beitreten. Zum zweiten Punkt, Wahl einer Tarifkommission, schloß Töbler. Auf die hiesigen Verhältnisse der letzten Jahre und bemerkt, daß die Löhne im Vergleich zu der enorm in die Höhe gestiegenen Wohn- und Lebensmittelpreisen gesunken sind und schon 30 pSt. der Kollegen unter dem Tarif von 1898 bezahlt werden. Es sei die höchste Zeit, daß sich auch die Stuttgarter Kollegen wieder einmal aufrufen, um sich bessere Lebensbedingungen zu erringen. Nach eingehender Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute im „Wären“ tagende öffentliche Arbeiterversammlung beschließt, eine fünfjährige Kommission zu wählen, welche zunächst in Frage des Tarifs Fühlung mit den Meistern zu nehmen und in einer demnächst einzuberufenden öffentlichen Versammlung Bericht darüber zu erstatten hat.“ In die Kommission wurden gewählt: Waldbauer, Wertz, Gub, Weiger und Köhler. Mit der Aufforderung, die nächste Mitglieder-Versammlung mindestens ebenso zahlreich zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Protokoll des 6. Provinzialtages der Provinz Hessen usw. abgehalten am 24. Februar 1901 in Offenbach a. M. im Lokale „Zum Saanbau“. Kollege Gerhold eröffnete denselben Vormittags 11 Uhr und setzte, nachdem das Protokoll des letzten Provinzialtages beanstandet und dem derzeitigen Schriftführer Weifbeder-Mainz ein Tadelvotum ausgesprochen war, die Tagesordnung fest, welche lautet:

nungen anderer Stände auf sich wirken lassen. Diese Art ist im deutschen Unternehmertum, Gott sei Dank, noch weit verbreitet. Die großen und die kleinen Stumms, die wünschen, daß in allen Fragen der gewerblichen Verwaltung der Arbeitgeber nur befehlen und der Arbeiter nur gehorchen solle, haben kein Recht, im Namen der deutschen Industrie zu reden. Diese Industrie wird vielmehr den Ruf ihrer Tüchtigkeit gerade auch darin bewahren, daß sie für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung neue moderne Formen schafft.“ Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, wie weit der Weigertische Standpunkt im deutschen Unternehmertum geteilt wird, Tatsache ist, daß Stumm in den letzten Jahren selbst unter seinen Klassengenossen mehr als enfant terrible (Schreckenskind) denn als willkommener Vorkämpfer betrachtet wurde. Das schließt allerdings nicht aus, daß tausende und abertausende kleine Stumms weiter wirken werden.

Auch in den Regierungskreisen galt der Verstorbene Jahrzehnte hindurch als maßgebende Persönlichkeit und Federmann weiß, welche Rolle er als kaiserlich unverantwortlicher Rathgeber gespielt hat. Sein verderblicher Einfluß, der eine Verschärfung der sozialen Gegensätze und eine Verstärkung des Scharfmacherthums bewirkt hat, scheint ja in letzter Zeit gebrochen worden zu sein; wenigstens besaß Stumm nicht mehr wie früher das Ohr des Kaisers. Ob mit diesem Einfluß auch die Wirkung desselben geschwunden ist, muß die Zukunft lehren. Wie dem aber auch sei, die Arbeiterklasse wird unbeirrt und unentwegt ihren Weg fortsetzen.

Nun ist er todt, der König von Saarabien, der große Scharfmacher! Ueber seinen Grabhügel braust der Frühlingwind der neuen Zeit und raunt dem todtten Schläfer höhnische Weifen in seine Brust; rings sprossen Blüten und Keime im Glanze der Sonne und verkünden das Werden einer besseren Welt. Die Arbeiterbataillone marschieren mit fliegenden Fahnen der Zukunft entgegen und denken kaum noch ihres großen Gegners dort unten, dessen Leib vermodert und dessen Geist in die Winde verweht wird. Die Arbeiterbewegung schreitet hinweg über das Grab ihres Feindes und ruft ihm die Worte Goethes zu: „Nach er war ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!“ Als größter Vorkämpfer des Kapitalismus war Stumm zugleich dessen größter Todtengräber.

1. Bericht der Agitationskommission; 2. Die Beitragshebung und wie hat sich dieselbe bewährt; 3. Agitation und Lohnbewegung; 4. Anstellung eines besoldeten Beamten für die Provinz; 5. Festsetzung der Diäten; 6. Anträge und Verschiedenes. Nach der Wahl des Bureaus, welches aus den Kollegen Berger-Frankfurt, Schneider-Wiesbaden als Vorsitzende, Lutz-Offenbach als Schriftführer und Eisinger-Mainz, Schilde-Kellerbach als Führer der Neberräte bestand, wurde die Mandatsprüfungskommission gewählt. Nachdem noch Gerhold bekannt giebt, daß es die Kollegen von Staffel vorläufig ablehnen, sich als Filiale zur Provinz Hessen-Nassau anzuschließen, erstattet er den Bericht der Agitationskommission, woraus hervorgeht, daß im verfloffenen Jahr fünf Sitzungen stattgefunden und die Korrespondenz eine lebhaft war. Versammlungen, in denen Referenten durch die Kommission verlangt und gestellt wurden, fanden 52 statt, und waren dieselben, außer an Streikorten, durchweg schwach besucht. Konferenzen fanden zwei und zwar in Hanau statt, Revisionen 12, Streiks im vergangenen Jahre und zwar in Arternbach, Mainz, Wiesbaden und Friedberg-Naheim, wovon die zwei ersteren zu Gunsten, die zwei letzteren zu Ungunsten der Kollegen ausfielen. Nebner schilderte in seinem Vortrage die Machinationen der Gegner, sowie die Nachwehen, die der Friedberger Streik gebracht und bittet die Kollegen, sich mehr mit der Gewerkschaftsordnung vertraut zu machen. Filialen hat der Bezirk zur Zeit 27; zwei haben sich aufgelöst, Höchst a. M. und Bieberich, während zwei Filialen, Marburg und Kellsterbach, neu gegründet wurden. Schirstein hat sich aus einer Zahlstelle zur Filiale konstituiert. Zum Schluß schildert Nebner noch einen Fall von der Waggonfabrik in Kellsterbach, wonach der dortige Vertrauensmann, Kollege Schilde gemapregelt wurde. Die Einnahme der Agitationskommission beträgt 756.97 M., die Ausgabe 719.16 M., sodaß ein Restbestand von 37.81 M. verbleibt. In der Diskussion bittet Kollege Berger, die auf Grund des Statuts mitzubringenden Klassenbücher zu prüfen. Nach einer kurzen Diskussion, an der sich die Kollegen Lutz, Zimmermann, Schaub, Berger, Gerhold und Töbler beteiligten, wird der Antrag zur Prüfung der Bücher abgelehnt. In der weiteren Debatte zum Bericht der Agitationskommission beteiligten sich die Kollegen Neg, Simon, Lutz, Schaub, Staudt und Berger, welche sich in ihren Ausführungen größtentheils mit persönlichen und örtlichen Verhältnissen befaßten. Während Zimmermann über die Verhältnisse von Frankfurt und der Umgebung berichtete und die Anwesenden aufforderte, bei Agitationen mehr für Gründung von Zahlstellen einzutreten, um möglichst für Zentralisierung an die Großstädte zu sorgen, da ja doch, wie dies in Frankfurt bereits der Fall sei, die Fäden der Organisation von dort ausgingen. Betreffs des Rückganges am Mitgliederbestand bemerkt Töbler, daß die Erfahrung lehre, daß nach den großen Streiks, wie sie in den letzten Jahren in der Provinz stattfanden, leider immer ein Theil der Organisation den Rücken kehre, ohne an die erzwungenen Vorteile zu denken. Aber auch die Verhältnisse, wie sie beispielsweise von Staudt-Jügesheim angezeichnet, daß man auf dem Lande sehr viel mit dem Klerus und seinen Einrichtungen zu rechnen habe, sei zutreffend. Nebner erfuhr daher, daß sich die Vorstände mehr wie bisher mit Rathschlägen an den Hauptvorstand wenden, wie dies bereits von einigen Filialen geübt wird. Gerhold bemängelt im Schlußwort, daß die meisten Delegierten nicht zu seinem Bericht gesprochen hätten, da man doch, wie dieses bereits von Lutz-Offenbach gesehen, in einem Situationsbericht gegen die Agitationskommission kritisiert habe, man könne aber doch nicht überall sein, namentlich nicht dort, wo man garnicht verlangt werde.

Kollege Wehr berichtet von der Mandatsprüfungskommission. Es sind anwesend 25 Delegierte mit 19 gültigen Mandaten, während der Delegierte von Marburg entschuldigt ist, fehlen ohne Entschuldigung die Vertreter der Filialen Weidenstadt, Frauenstein, Nambach, Haffelbach und Gießen. Beantragt wurden die Mandate von Oberstadt, Somburg, Kellsterbach, (Amend) Mainz, Pfungstadt und Windelen. Während bei den Delegierten von Pfungstadt und Windelen das Mitgliederbuch fehlt, ist bei den übrigen der Markenbestand nicht in Ordnung. Nachdem die betr. Kollegen ihre Entschuldigungsgründe vorgebracht, werden sämtliche Mandate für gültig erklärt.

Nach der Mittagspause erhält Kollege Gerhold das Wort zum zweiten Punkt. Aus den Ausführungen geht hervor, daß sich die Beitragshebung aus bewährt, von einem Theil der Filialen jedoch nicht geübt wird. Nebner erfuhr die Filialen, wo dieses noch nicht geschieht, dasselbe nachzuholen. Nach der sich anschließenden Debatte sind sämtliche Nebner, außer Eisinger, welcher sich für die Einführung der Karten nicht erwärmen kann, der Ansicht, daß die Einführung der Karte sich bewährt habe und dort, wo dieses nicht geübt, es öfters an den Eintassirern, aber auch zum Theil an Ueberlastung und mangelnder Entschädigung liege, worauf Töbler erwidert, daß ein Leitfaden herausgegeben werde, der bestimmt, daß es den Filialen freisteht, 10-15 pSt. von Erhebungen der Beiträge zu gewähren. Zimmermann-Frankfurt stellt den Antrag, die Entschädigung der Erheber den Filialen zu überlassen, jedoch sollen nicht weniger als 10 pSt. vergütet werden. Der Antrag fand Annahme.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung beantragt Zimmermann, vor dem Punkt Agitation und Lohnbewegung die Organisationsbestrebungen des mittelrheinischen Arbeitgeberverbandes vorweg zu nehmen. Der Antrag wurde acceptirt und erhielt zu diesem Punkt Zimmermann das Wort, welcher an der Hand eines Statuts des obenbezeichneten Verbandes (siehe Nr. 9 d. B.-M. D. N.) die Satzungen und dessen Zweck beleuchtete. Hierzu fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Der Provinzialtag erblickt in der Gründung des mittelrheinischen Arbeitgeberverbandes, sowie der Orts- und Kreisverbände für das Maler-, Radierer- und Tischlergewerbe ein Mittel, daß geeignet ist, gegen die Bestrebungen der Arbeiterorganisation zu wirken, daß berichtigte System der schwarzen Listen weiter auszubehnen und zu vervollkommen, um dadurch die persönliche Freiheit der Arbeiter noch mehr von dem Arbeitgeber abhängig zu machen. Der Provinzialtag fordert daher die Filialen der Provinz auf, eine rege Agitation unter den Berufskollegen zu entfalten und die Scharfmachertendenzen in den weitesten Kreisen der Berufskollegen bekannt zu geben. Zu diesem Zweck sind mit der beginnenden Konjunktur möglichst öffentliche Versammlungen in den Filialen der Provinz abzuhalten.“

Darauf wird bei dem Punkt Agitation und Lohnbewegung“ fortgesetzt. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Neg, Waks, Krüger und Herz, welche sich zum größten Theil mit der Agitation am Orte und mit den stattgefundenen Lohnkämpfen befaßten. Gerhold ist der Meinung, daß im kommenden Jahre in der Provinz, außer unvorhergesehenen Abwehrstreiks, keine Lohnkämpfe stattfinden, jedoch müsse man die Gegner stets im Auge behalten und

darauf bedacht sein, ihren Machinationen einen Damm entgegenzusetzen. Töbler meint, man dürfe die Bangemacherei der Gegner, namentlich bei Streiks, nicht immer so ernst nehmen. Ein Beispiel hierfür ein Herr S t a b e l a u s W i e s b a d e n, der 1. St. zwei Tage vor Bewilligung der Forderung gesagt hat: „Wenn der Streik noch zwei Monate dauert, wir halten es aus.“ Zwei Tage später habe derselbe um Unterhandlung gebeten und die Forderungen bewilligt. Ueber großer Heiterkeit und Beifall schildert Nebner noch viele solcher Fälle und bemerkt, daß es eine Reihe, namentlich Kleinmeister, schon eingesehen habe, daß es besser ist, gegen solche Scharfmacherbestrebungen, als gegen die Arbeiter vorzugehen. Knauf erfuhr bei Lohnbewegungen den Bauarbeiterklub mehr in den Vordergrund zu stellen. Damit schließt die Diskussion und folgt der vierte Punkt: Anstellung eines besoldeten Beamten für die Provinz. An der sich anschließenden Debatte beteiligten sich und zwar gegen die Anstellung die Kollegen Schaub, Simon, Lutz, Eisinger, Herz und Neg, für Anstellung sprachen die Kollegen Schilde, Staudt, Knauf, Zimmermann, Berger und Gerhold. Ebenso beteiligten sich an der Debatte Töbler und Wehr. Kollege Zimmermann beantragt namentliche Abstimmung und zwar über drei Anträge: 1. Ob man im Prinzip mit der Anstellung eines Beamten einverstanden sei? 2. Ob ein Beamter nur für die Provinz angestellt werden soll? 3. Ob der Beamte auch gleichzeitig eine größere Verwaltungsstelle in der Provinz mitversehen soll? Der erste Antrag wurde mit 17 gegen 7 Stimmen angenommen, der zweite Antrag mit 16 gegen 7 Stimmen; hiermit fiel der dritte Antrag. Als Beamter für die Provinz werden vorgeschlagen die Kollegen Zimmermann und Gerhold und nachdem Ersterer ablehnt, wird Letzterer mit allen gegen eine Stimme gewählt. Töbler bemerkt, daß nun erst der Ausschluß sein Gutachten darüber abzugeben habe. Zum fünften Punkt, Festsetzung der Diäten, werden nach kurzer Debatte 6 M. beschloffen. Beim sechsten Punkt, Anträge und Verschiedenes, stellt die Filiale Frankfurt a. M. den Antrag: 1. Der Provinzialtag bestimmt den Ort, wo der Provinzialtag stattfinden soll. Es sind vor allem diejenigen Orte in Betracht zu ziehen, welche geographisch am geeignetsten hierzu erscheinen. 2. Der nächste Provinzialtag findet, wenn keine außerordentlichen Ereignisse etwas Anderes bebingen, im Jahre 1903 statt. Berger und Zimmermann beantragen ihren Antrag und bemerken, daß nur die finanziellen Verhältnisse sie zu diesem Antrage zwingen haben. Nach kurzer Debatte wird der erste Absatz angenommen und als nächster Ort des Provinzialtags Langen bestimmt. Während der zweite Absatz, wonach der nächste Provinzialtag 1903 stattfinden soll, abgelehnt wurde. Ein Antrag Schirstein, die kleineren Filialen in der Nähe der großen Städte mehr an die Großstädte zu verschmelzen, wird, nachdem die Kollegen Klee und Schneider hierzu gesprochen, auf Antrag Zimmermann der Agitationskommission bezw. am nächsten Tage um 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden, Kollegen Berger, geschlossen.

Abrechnung über die Kosten des Provinzialtages in Offenbach am 24. Februar 1901, nach prozentualer Berechnung pro Mitglied der Filialen des Agitationsbezirks.

Vertreten waren 21 Filialen durch 24 Delegierte und der Obmann des Agitationsbezirks. Die Filialen Weidenstadt, Frauenstein, Nambach, Haffelbach, Marburg und Gießen waren nicht vertreten. Laut Statut, Passus Agitation, sind auch die nicht vertretenen Filialen verpflichtet, zu den Kosten des Provinzialtages mit beizutragen.

Die Kosten sind folgende: Fahrgehalt für 25 Delegierte 50.35 M., Diäten für 25 Delegierte 156 M., Schriftführer und seine Ausgaben 6 M., Summa 212.35 M.

Die Delegierten haben laut Beschluß des Provinzialtages 6 M. Diäten und Fahrgehalt 3. Klasse zu beanspruchen, welche Summe denselben von den Filialverwaltungen zu verabfolgen ist. Weiteres wird den Vorständen durch Zirkular bekannt gegeben. Laut prozentualer Berechnung sind von den aufgeführten Filialen 8 1/2 pSt. pro Mitglied zu zahlen, wie folgende Aufstellung zeigt: Bierstadt 75 Mitglieder 6.37 M., Weidenstadt 46: 3.91 M., Kreuznach 35: 2.97 M., Schirstein 35: 2.97 M., Frauenstein 30: 2.55 M., Dohheim 128: 11.73 M., Nambach 50: 4.25 M., Sonnenberg 46: 3.91 M., Wiesbaden 240: 20.40 M., Mainz 400: 34 M., Kellsterbach 35: 2.97 M., Oberstadt 120: 10.20 M., Pfungstadt 20: 1.70 M., Darmstadt 270: 22.95 M., Langen 31: 2.63 M., Frankfurt 625: 53.12 M., Offenbach 34: 2.89 M., Hanau 24: 2.04 M., Somburg 12: 1.02 M., Haffelbach 40: 3.40 M., Jügesheim 7: 0.59 M., Langensfeld 27: 2.29 M., Windeden 28: 2.38 M., Marburg 24: 2.04 M., Gießen 30: 2.55 M., Friedberg 42: 3.57 M., Bilbel 58: 4.93 M.

Bei der Feststellung der Fahrgehalte sind einer Anzahl Delegierten Irrthümer unterlaufen. Die Vorstände der betreffenden Filialen werden durch das Zirkular darauf verwiesen, dieselben richtig zu stellen.

Mit kollegialem Gruß
F. W. W. Gerhold, Frankfurt a. M.,
Friedbergerlandstr. 125.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Kampf der Glasarbeiter in Nienburg hat begonnen, nachdem am 27. Februar die Kündigungsfrist der Arbeiter abgelaufen war. Die Zahl der Streikenden beträgt insgesammt 2000 Arbeiter, davon sind 386 Familienväter. Die Maurer in Halle wehren sich mit unerwarteter Ausdauer gegen den Kontraktbruch der Unternehmer.

In Braunschweig sind die Tapezierer in den Streik eingetreten.

In der sächsischen Waggonfabrik zu Werdau lauten 300 Arbeiter wegen Untüchtigkeit eines zehnprozentigen Lohnabzuges die Arbeit nieder.

In Berlin haben die Schuhwaarenfabrikanten es abgelehnt, auf Ersuchen des Gewerbegerichts vor dem Einigungsamt zu erscheinen.

Der Streik der Porzellanarbeiter in Rudolstadt ist, wie die „Ameise“ berichtet, nach 22wöchentlicher Dauer resultatlos beendet worden. Von den Streikenden ist in diesem heftigen Kampfe außer einem Abtrünnigen keiner fahnenflüchtig geworden, was der Disziplin der Organisation ein ehrenvolles Zeugnis ausstellt. Nur den indifferenten Elementen, dieser zerlos und jedes Pflichtbewußtens baren Garbe ist es zu verdanken, daß dieser so gerechte Kampf verloren ging. Auf's Deutlichste bestätigt sich auch hier wieder: Den schlimmsten Feind, den wir zu bekämpfen haben, er ist in unseren eigenen Reihen zu finden — der Unverstand, die Dummheit der Massen.

Bei den T a b a t a r b e i t e r n bestehen Lohnunterschiede in Jöhlingen, Oesoh, Oberhausen, Nordhausen, Magde-

burg, Torgau, Hameln, Paderborn und Halle, wesswegen Zu-
zug streng fern zu halten ist.

Auf einer in Osterfeld abgehaltenen Bezirkskon-
ferenz von Rheinland und Westfalen der
Schneider wurde als bester Vertrauensmann Triltsch
Kassel gewählt. Als Sitz wurde Osterfeld bestimmt.

In der Waggonfabrik „Kulkan“ in Maribo, Däne-
mark, sind die dort beschäftigten Maler schon seit längerer
Zeit im Streit.

Zeit mehreren Monaten befinden sich die Arbeiter der
Waggonfabrik in Krefeld bei Matras, Schweden, im Streit,
der seine Ursache hat in einer Reihe Anläufe gegen die
Arbeiter von Seiten der Vorgesetzten und in Versuchen, die
bisherigen Löhne herabzusetzen. Der Konflikt umfasst
Eisenarbeiter, Oefner, Holzarbeiter und Hilfsarbeiter, ins-
gesammt etwa 300 Mann, die Mitglieder ihrer resp. Ver-
bände sind. Jetzt verläutet, daß der Fabrikant Köffel, der
Besitzer der Fabrik, einen der Arbeiter, den Ingenieur
Olson, nach Deutschland geschickt hat, um Streikbrecher zu
werben. Deshalb warnen wir die deutschen Arbeiter dringend
vor Annahme einer Anstellung in den oben genannten
Waggon.

Der Seemannsverband hielt in Hamburg vom 25.
bis 28. Februar seine zweite Generalversammlung ab. Der
Verband zählt 8220 Mitglieder, jedoch zahlten im Durch-
schnitt nur 3000 regelmäßig Beiträge. Vertreten waren
15 Delegrierte durch 19 Delegierte. Die Gesamtteilnahme des
Verbandes betrug sich auf 21 186 Mk., der eine Ausgabe
von 12 627 Mk. gegenübersteht. Der Monatsbeitrag wurde
von 75 Pfg. auf 1 Mk., die Entschädigung des Vorsitzenden
auf 2000 Mk. pro Jahr erhöht, die des Hauptkassiers auf
20 Mk. pro Monat festgesetzt. Eine angenommene Resolution
setzt die Bedingungen fest, unter welchen der Verband einen
Streik als berechtigt anerkennen will. Empfohlen wird darin
der Abschluß von Vereinbarungen zwischen beiden Parteien,
besonders die Vereinbarung von Organisation zu Organisa-
tion. Die Dauer eines solchen Arbeitsvertrages soll zwei
Jahre nicht überschreiten. Die Einführung von Unter-
stützungskassen wird als empfehlenswert bezeichnet, jedoch
noch für verfrüht gehalten. Es sollen hierüber Erhebungen
stattfinden.

Der Regierungspräsident in Krusbera
hat kürzlich an die Aufsichtsbehörde der Krankenkassen fol-
gende Verfügung erlassen: Bei den Revisionen der Krankenkassen
hat sich ergeben, daß die Apotheken vielfach einen
unzureichenden Rabatt auf die an die Krankenkassen ver-
abreichten Apothekerwaaren und Medikamenten gewähren.
Mit Rücksicht auf die erheblichen Gewinne, welche die
Apotheken aus dem Massenverbrauch der Krankenkassen er-
zielen, habe ich die Gewährung eines Rabatts von mindestens
10 bis 15 pZt. für angemessen. Ich erlaube, in ihrer Eigen-
schaft als Aufsichtsbehörde der Krankenkassen darauf hinzu-
wirken, daß ein Rabatt in dieser Höhe bewilligt wird.
Sollten einzelne Apotheken denselben verweigern, erlaube ich
um Anzeige.“ Es wäre zu wünschen, daß auch anderwärts
den Herren Pilsendrehern mehr auf die Finger gesehen
würde, welche bisher ganz ungestört im Rohre saßen und
rückwärts bis wahrnahmen.

In Wien und Paris dauert der Damenschneider-
streik fort. In Grenoble stehen 2000 Handschuhmacher
im Streit. In Marseille haben die Seelente beschloffen,
vom Streit zurückzutreten, um die Interessen der Stadt und
des Vaterlandes nicht länger zu Gunsten der fremden Häfen
zu gefährden. In Montcau dauert der Bergarbeiter-
streik unverändert fort.

Im Staate Washington ist durch Gesetz vom
2. März 1899 die Anwendung der sogenannten Schwarz-
Liste verboten. Es heißt darüber: Wer wissenschaftlich und
in böser Absicht eine schriftliche oder gedruckte Mitteilung
verbreitet, welche das Ziel verfolgt, andere Personen an der
Erlangung einer Anstellung im Staate selbst oder anderwärts
zu verhindern, wer zu diesem Zwecke öffentlich Kundtun thut,
daß jemand einer geheimen Gesellschaft angehört, oder einen
Arbeitgeber durch solche Mitteilungen von der Aufnahme
eines Stellungsfindenden abzuhalten trachtet und wer schließ-
lich durch die erwähnten Mittel die Entlassung eines Ange-
stellten oder Arbeiters herbeizuführen strebt, soll mit einer
Geldstrafe von 100 bis 1000 Dollars oder mit einer Gefängnis-
strafe in der Dauer von 90 Tagen bis zu einem Jahre oder
mit beiden Strafen zusammen belegt werden. — Wäre auch
hier sehr angebracht und für den Finanzminister eine —
Goldgrube.

Literatur.

Der Süddeutsche Postillon überrascht seine
Leser mit einer in jeder Hinsicht trefflich ausgestatteten
März-Nummer. Schon das Titelbild verrät einen leichten
Humor. Ein frischer Märzwind peift den herrschenden Ge-
walten um die Ohren. Mächtig wirkt ein Holzschnitt nach
dem Gemälde Arnolds Böllins: Freiheit. Auf einem aus
den braunen Meereswellen ragenden Felsen thront sie, die
erhabene Göttin. Die Thronbesteigung des biden Ebnard
und das Ende des lustigen Milan sind in satirischer Weise
im Bilde vereinigt. Von dem textlichen Theile verdienen be-
sondere Hervorhebung: Der Mensch im Spiegel der Natur
und eine Abhandlung über Arnolds Böllin von Manfred
Mittich. Auch der übrige Inhalt stellt sich diesen vollenden-
den Leistungen würdig an die Seite. Diese März-Nummer
wird daher freudige Aufnahme finden und dem Süddeutschen
Postillon sicher neue Freunde erwerben.

Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur
Geschichte der christlichen Religion von Johann Sassenbach,
9.—12. Tausend. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin
1901, Preis 60 Pfg.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Kollegen von den Orten, wo Lohn-
bewegungen in Aussicht sind, werden ersucht, sich streng
nach dem Streikreglement zu richten. Vor allem
sind die Forderungen erst vom Vorstand zu ge-
nehmen, ehe dieselben an die Meister gesandt
werden. Für Streiks, die ohne Wissen des Vor-
standes unternommen werden, lehnt derselbe jedwede
Unterstützung ab.

Da die Reiseunterstützung mit dem 15. März
aufhört, so ersuchen wir, umgehend die Reise-
legitimationen einzusenden.

Die neugewählten Verwaltungen der Filialen
Gmünd, Coblenz, Göppingen, Gotha, Bangensfeld
und Meinel werden hiermit bestätigt.

Ausgeschlossen werden auf Grund des § 7
Abs. a: Bauer, Jakob, Buchn. 24825 (Filiale
Bochum); des § 7 Abs. b: Dasselmaier, Josef,
Buchn. 35552, Schneid, Johann, Buchn. 17980,
Ganfert, Jakob, Buchn. 10491.

Mit koll. Gruß Der Vorstand.

Drittung.

Vom 5. bis 11. März gingen bei der Hauptkassie ein:
Kissingen A 880, Remscheid 1698, Buchn. 10210 2.75,
Buchn. 10691 2.50, Buchn. 29279 2.—.

Zuschüsse von den abgehenden: Mainz A 80.—, Plauen
(Mitgliedskommission) 25.—, Sautgart 100.—, Berlin
(Agitationskommission) 200.—, Chemnitz (Agitations-
kommission) 20.—, München II 80.—.

H. Wenker, Kassier.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 3. bis 9. März 1901.

Ueberschuss wurde eingelangt von der örtlichen Ver-
waltung in Berlin W. von Cohe A 600.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden ab-
gegeben an Wendelmuth-Weimar A 250, Scheibner-
Bochum 150, Meuter-Cassel 100, Ehlers-Lübeck 100.

Krankengelder erhielten Buchn. 8881 G. Schmidt in
Züllkau A 21.50 Buchn. 7087 C. Stuffer in Cölnen
12.90 Buchn. 14208 S. Berg in Brunschwigen i. Westf.
12.90, Buchn. 141 F. Schaber in Binneberg 25.80,
Buchn. 10709 C. Ludwig in Gröfswald 12.90, Buchn. 1591
C. Hildebrand in Plakow 12.90, Buchn. 14931 V. Hilberg
in Schwemitz a. Elster 34.80, Buchn. 5170 C. Wäp-
ermann in Weinershagen 12.90, Buchn. 4899 D. Kasten
in Erkum bei Struppen 12.90, Buchn. 14829 B. Neul
in Breslau 12.90.

J. G. Busse, Hamburg-Ohlenhorst, Humboldtstr. 57.

Briefe in Sachen des Ausschusses und Schiedsgerichts,
wie im Statut § 16 Abs 3 und § 18 Abs 1 vorgegeben,
sind zu senden an den Obmann des Ausschusses Hr.
Wandke, Altona, Nordstr. 35, Hs. 2, I.

Achtung!

Agitationsbezirk Chemnitz.

Den Kollegen vom obigen Agitationsbezirk zur
Kenntnissnahme, daß sich mit heutigem Tage die
Kommission aus den Kollegen Ebert, Weiße und Engel-
mann konstruiert hat. Sämtliche Anfragen in Bezug
auf Agitation sind an Unterzeichneten zu richten.

Im Auftrage der Agitations-Kommission:

Fritz Engelmann, Obmann,
Chemnitz-Gablenz, Paulinenstr. 2, III.

Anzeigen.

In der Annonce „Bad Harzburg“ in letzter Nummer
war der Name im Manuskript un deutlich geschrieben, es
muß heißen: R. Reddersen, Massieur, nicht Reddersen.

Filiale Darmstadt.

Sonntag, 17. März, Vormittags 10 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokal, „Cramers Bierhalle“, Dieburgerstr. 18

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen von der Filiale
sowie den 3 Abstellern, zu erscheinen.

A 1.65] Der Vorstand.

Die Adresse des Lektors Ebnard Glas aus
Mühlheim a. Rh. ist einzusenden an Math. Schindbeck,
Frankfurt a. O., Dresdenerstraße 1, I.

G. Job, Pinselgeschäft, Nürnberg.

Offerte den Herren Kollegen folgende Musterleistung:
Je 1 Satz Greizer, Berliner und Delfrichzieher, je 1 Satz
Hind- u. Fischbaarmalpinsel, 1 Dachvertreiber, 1 Schläger,
1 Wobler je 3 Zoll breit, 1 Satz Stahl- und Lederstämme je
10 Zoll, 1 Blechpalette, trotz 25prozentiger Preiserhöhung
auf Pinsel liefere ich dieselben nach wie früher zu A 13.50.

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-
druck, mit leicht sachlicher Anleitung, sind für den billigen
Preis von nur A 10 zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München,
Corneliusstr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktisch
Dessins für Wände, flotte Ornamente für Decken.

Mustertarten in Farbendruck empfiehlt a 5 Mk.
Markus Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

Malvorlagen

8 Blatt C. Kleinblumen 39x51 } nach Wahl
8 Blatt Landschaften 39x51 }
feiner Aquavellendruck A 7.—. Alle anderen Vorlagen
sehr preiswerth. G. Job, Nürnberg.

MALERSCHULE - HAMBURG
WILH. SCHÜTZE - PROSP. GRATIS
ERSTE PREISE - MEDAILLEN

Wichtig für Maler!

Allergrosste Auswahl von fertigen Schablonen
und Zeichnungen.

Einsig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 A. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei
für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33.
In Naturalistisch, Renaissance und englischem Charakter.
12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 A. Größe 47x31. Inh. 10 Tafeln Farbendruck.
Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen
und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in

Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen,
Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Präzision
und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März,
per Semester 150 Mark.

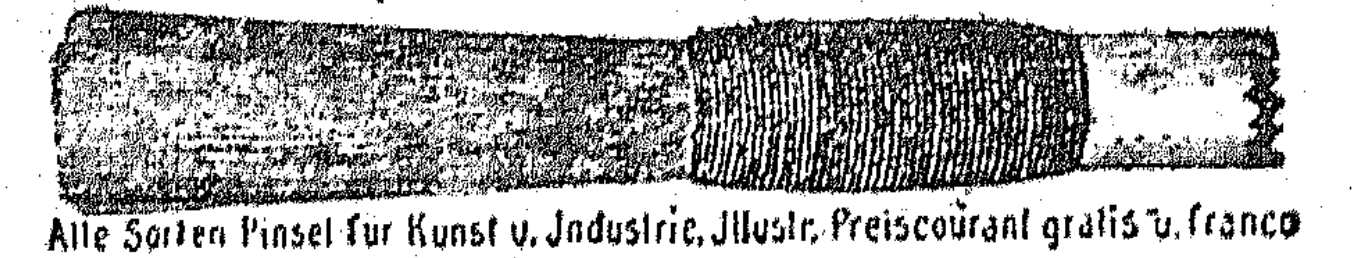
Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise,
Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für
meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden.
Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange,

Berlin SW., Göttingerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe,
Vorsand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/V.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr., Preiscourant gratis u. franco

Amoretten, Malvorlagen Blumen, Landschaften, Früchte etc.

24 Blatt A 3.—, 48 Blatt A 5.—, franko, naturgetreu.
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42

Der Dekorateur

Fachorgan der Maler, Anstr., Lackirer u. verw. Ber. Oesterreichs.

Erscheint am 1. jeden Monats. — Preis pro Jahr 1.50 Mk.
Halbjährlich 0.75 Mk. Bestellungen und Geldsendungen an
Joh. Müller, Wien VII, Kirchberggasse 24.

Cigarren

für titl. Vereine in la. Qualitäten empfehle
zum Fabrikpreis.

L. Zirkler, Nürnberg.

Winterarbeit!

Jeder Maler kann in einigen Stunden, wenn
er mir die Originalphotographie vergibt, leicht
Kreidezeichnungen durch leichtes Ueberarbeiten
herstellen.

Bruno Oehnal,
Maler und Photograph, Wienburg a. S.

P. Steet, Nürnberg.

Trotz allem Aufgebot der Konkurrenz ist es That-
sache, daß sich meine prima Pinsel schnell ver-
breiten haben. Offerte zur Ueberzeugung den Herren
Kollegen verschiedene Größen Weimfarbe-, Delmal-,
Schreib- und Blatt-Pinsel, Greizer- und Ber-
liner Krichzieher, überall die gangbarste Sorte für
nur 5 Mark. (Rubensfarben staunend billig.)

Nachruf!

Am 2. März verschied nach 12tägigem Kran-
kenlager unser treues Mitglied

Richard Döhner

im Alter von 21 1/2 Jahren an der Lungenentzündung.

Leicht sei ihm die Erde!

Bahnhof Dresden I.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag,
für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im
Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oester-
reich 1.20 A. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 A.,
durch die Post bezogen 1.20 A. — Anzeigen kosten die
gespaltene Zeile oder deren Raum 30 P., Vereins-
anzeigen 15 P., die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“
ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506
eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 10 des Korre-
spondenzblattes für die Bevollmächtigten und Ber-
trauensleute bei

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg.
Verlag von H. Wenker, Hamburg.
Druck von Fr. Meier, Hamburg-Gilbel, Reichenstr. 4.